

Heimzuzufuchen erscheint (denn Sterblichen gönnt das Geschick nicht,
Das Leben hinzubringen ohne jeden Schmerz),
Herrlicher dann bricht aus die Kraft der heiligen Flamme,
Machtvoller streuend ihrer Strahlen hellen Glanz
Durch die Schatten der Nacht. Wie, als Dein Leben begonnen,
Dich eines hohen Sternes Licht entzündete:
Hat, mit rollenden Jahren dahergekommen, die lange
Zeit nicht gemindert, doch bezähmt, mit lind'rem Hauch
Herrschend, die Gluth, auf daß Du, die Schwäche nicht

erkennend, ein Jüngling
An unversehrter Kraft; ein Greis an Weisheit seist.
Gleich der Eiche — sie ist des heiligen Waldes erhab'ner
Stolz, Göttern werth, verachtend was am Boden kriecht
Als ein niedriges Gewächs, und nicht vom Gifte des Rebels
Berührt, strebt zum reinern Aether hoch sie auf;
Nimmer kann sie die Macht des wüthenden Sturmes erschüttern,
Noch strenger Winter rauben ihr des Laubes Schmuck,
Sondern, je mehr und mehr sich im Alter jugendlich freuend,
Ergrünt sie weit umher, bewundert von der Welt;
Zeus, des Donnerers, Kar, der Flammentragende, liebt sie,
Für seine müden Schwingen Ruhe suchend jetzt,
Jetzt auch bringend vom Himmel den Völkern glückliche Zeichen;
Dann hebt der Stamm, der hohen Gottheit sich bewußt,
Mächtig, und wunderbar durchrauscht es die grünlichen Schatten,
Das Herz erzittert, fühlend heil'gen Schauers Nacht: —
So, Dich jugendlich frisch im Alter noch freuend der Blüthe,
O Hermann, so von heil'ger Gottheit angeweht,
Bringst Du goldene Gaben der griechischen Muse den Deutschen,
Verkündend auch mit eig'ner Stimm' Unsterbliches,
Wenn Dir lieblich entströmt der Tonfall, welchen mit Starrheit
Ein tiefer Schlaf bedeckte, weichend Deiner Kunst,
Tüchtig zugleich, zu lösen der Seher dunkelste Räthsel
Und Wahrheitsliebe Deiner Schüler tiefster Brust
Einzupflanzen, die treu, wie Kinder den Vater, Dich lieben.
Welch' eine Schaar, Dich ehrend, freut sich Deines Heiß,
Wo die Welle sich bricht am bernsteinreichen Gestade,
Bis wo der Alpen hohe Brustwehr röhlich blinkt;
Und sie alle begrüßen das Fest des glücklichen Tages,
Auf Wünsche häufend Wünsche; doch nicht minder freu'n
Die sich, welchen Beruf und Amt Dich innig verbunden,
Dich, Vielen Lehrer, Allen durch des Beispiels Glanz
Vorbild, mag Dein Geschäft in Phöbus' heiligem Dienste,
Mars' Schutz der edeln Jugend, der verbannten, sein.
Leipzig, die glückliche Stadt, die Lorbern schmücken und Linden,
Sie selbst thut ihren Mund laut redend auf und spricht:
Ich, so groß als Mutter und Amme der trefflichsten Männer,
Gebar mir nimmer einen Trefflicheren denn Dich.
Keinen Jüngling ernährt ich mir je zu größerer Freude,
Und Keinem eine lieb're Mutter war ich selbst.
Götter gaben Dich mir, die Tempel meiner Samenen
Zu schmücken wissend, klug, sie zu vertheidigen,
Götter werden Dich mir vieljährigem Leben erhalten,
Dich werden graue Zeiten nennen aller Zeit.

W. N.

II.

Uebersetzung des Gedichtes,
welches Herrn Professor Gottfried Hermann

von

den Lehrern der Nicolaischule

am 19. Dec. 1840 überreicht wurde.

Die ihr festliche Züge häufig leitet
Und auch einzeln herbeigerufen kommet,
Fackeln schwingend in dichten Finsternissen,
Beugen fröhlicher Lust, ihr neun Geschwister,
Ihr bereitet gesamt des Tages Feier,
Dem ein zweiter an Glanze nie wird gleichen.

Singen wollt ihr der Metren Vater Hymnen,
Nicht mit lyrischen Weisen nur zu singen.
Darum fehlen auch nicht dem Sängerkhore
Leichte Verse, wie diese hier; sie laufen
Mit beschleunigtem Schritt und lassen tönen
Auf der Musen Geheiß Dir ihren Rhythmus,
Dessen „stetige Reihe“ Dir gefalle,
Hermann, der Du an diesem heitern Tage
Uebermiffest der Jahre schöne Reihe.

Sie erscheinen, der Nicolaischule
Boten, freundlich den greisen Lehrer suchend;
Doch sie stuzen; sie finden einen Jüngling,
Der das Alter getäuscht durch Geistesfrische
Und mit sicherem Blicke seiner schnellen
Zeit abstürzenden Lauf zurückgedämmt hat.
Du ein neuer Prometheus lebst Du, weckend
Geistesfunken, geholt vom Himmel nieder,
Und, vortragend die Fackel Deinen Schaaren,
Wirfst Du lodernde Flammen weit umher aus,
Einst den spätesten Enkeln noch zu leuchten.
Du erglänzt, des Atlas Enkel, herrlich;
Die da leben belehrst Du mit bereitem
Mund' und ruffst in das Leben Längsbegrabene,
Pindar und der bekränzten Sieger Menge,
Die Olympia's Kunst noch überdauernd.
Strahlend hältst Du den Schmuck der Sternenkronen
Wahrhaft würdiger Fürsten Ruhm besingend
Und den Saiten entlockend süße Töne,
Solche, die von des Orpheus Lyra flossen,
Menschenherzen erweichend, Thiere zwingend.
Und — wer sollte der Deinen nicht gedenken? —
So besteigt Du den Thron, es halt' Dein Fußtritt,
Und dem alten Jupiter Ammon ähnlich,
Lenkt den willigen Erdenkreis Dein Rathschluß.
Welch' ein Mann auf dem Lehrstuhl Du, voll Leben,
Wenn, Verborg'nes enthüllend, Sich'res zeigend,
Du dem staunenden Chor Drakel deutest!
So, wenn wüthender Nord das Meer umwühlet,
Alle Sterne des Himmels sind geflohen,
Blinkt nur Castor all-in hervor und rettet
Ihn, dem Rettung unglücklich ist, den Schiffer.

Solches Lebens erfreuet sich der Brave,
Da er siehet der Zeit, dem Land' und Hause
Ruhm gewonnen und nach Verdienst die Liebe
Seines Volkes und Fremder sich bereitet.
Wird einst Gott Dich in seines Himmels Wohnung
Rufen — möcht' er Dich abzurufen säumen! —
O welch' schmerzliche Sehnsucht wirft Du hier dann
Lassen! — Lebe den Deinen, lebe glücklich,
Lebe Tausenden lang ein muntreter Führer!

W. N.

Das Bad von Tharand.

(Eingesendet.)

Ihr Thäler und ihr Höhen,
Euch, die der Sommer schmückt,
In stiller Ruh' zu sehen,
Ist was mein Herz entzückt!

Sagedorn

„Nicht himmelanstrebende Berge, nicht die Majestät
eines Stromes, auch nicht die Pracht von Palästen, noch das
glänzende Wogen einer bunten Welt haben sich zum Schmucke
des bescheidenen Tharand vereinigt; — und doch ist sein
Ruf als eines der reizendsten Winkel der schönen Mutter-
erde weithin bekannt. Wenn die genannten, anderwärts mit
reicher Fülle gespendeten Vorzüge einer Gegend den Zauber
verleihen, der den Geist mächtig emporträgt in die Höhen